

Das Ziel

Autor(en): **Lang, Robert Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Türe gehen hörte, lüftete ich die Decke rasch ein wenig und rief halblaut: „Großmutter!“ „Ja?“ „Großmutter, morgen will ich auch handorgeln lernen!“ „Warum nicht gar,“ sagte die alte Frau, die Türe aufmachend, „du hast ja schon mehr als genug Tanzmusik im Kopf. Schlaf jetzt!“ Sachte nahm sie die Kammertüre zu.

Ich aber schloß wieder unter die Decke

und lauschte auf den wie aus weiter Ferne kommenden Heimwehjubel der Handorgel. Und immer weiter und weiter her schien er zu kommen, und immer süßer und leiser ward er. Zuletzt war nur mehr irgendwo ein feines, geheimnischweres, singendes Raunen, und da war mir, es komme aus einem niedlichen goldenen Näpfchen, das in irgend einem rosigen Ohrläppchen hing.

Das Ziel

Im Tal schleicht deine Straße grau und breit.
Du bist an jeden Meilenstein gebunden,
Den du gemut und trotzig überwunden,
Und hast dich nicht um einen Zoll befreit.
Und immer wieder zwischen stumpfer Stille
Führt er hindurch.

Im Abendrot erglänzt
Die jähe Zacke, die dein Ziel umgrenzt,
Und unerbittlich lockt ihr heller Wille.

Robert Jakob Lang, Hönngg.

Zum Gedächtnis.

Von Hermann Hesse, Bern.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Ich stand auf einem großen Bahnhof am Gepäckschalter, mein Zug sollte in wenigen Minuten abgehen. Es war abends beim Eindunkeln, Lichter begannen schon zu glühen. Ich war seit dem Morgen von Hause fort, hatte hier ein paar Stunden Halt gemacht und meinen Freund vergebens gesucht. Dann war ich in der Werkstatt eines Künstlers, den ich ferne, eingetreten und hatte dort zwischen den Bildern und Tonmodellen meine Zeit verbracht, im Herzen unruhig, denn zu Hause lag viel Arbeit ungetan, und morgen und übermorgen sollte ich, eben zugunsten jener Arbeit, an zwei Orten Vorträge halten.

Es war eine gute Sache, ohne Zweifel, es galt den armen Opfern des Krieges zu helfen, den unschuldig heimatlos Gewordenen, den in Feindesland Gefangenen. Aber — so fühlte ich zuweilen und dachte es auch jetzt — war nicht auch die ganze Emsigkeit und Betriebsamkeit unseres guten und wohltätigen Tuns ein wenig falsch, ein wenig überhitzt im Tempo, ein bißchen angesteckt vom fatalen Geist der

Welt, die unsrer Seele fremd ist, von jenem Geist, der sich jetzt im großen Kriege so erschreckend und demütigend austobte? Floh nicht seit Monaten hundertmal in unbewachten Augenblicken mein ganzes Wesen erkrankt und sehnsuchtsvoll in die alte heilige Klage: Laß, o Welt, o laß mich sein!

Ich nahm dem Beamten meinen Koffer ab und wollte ihn zum Zuge tragen, der schon erleuchtet und dampfend in der Halle stand. Da klopfte jemand mir auf die Schulter, und mein lieber Freund, den ich in der Stadt nicht gefunden, stand da und sah mir ins Gesicht.

„Bleib hier,“ sagte er freundlich, „bleibe den Abend bei mir! Du mußt heut nimmer weiterreisen!“

Ich lachte rasch und winkte ab, da sagte er leise: „Ich habe eine Nachricht für dich, man hat mir telegraphiert.“

„Was denn?“ fragte ich, noch immer ohne Ahnung.

Da nahm er mir den Koffer ab und sagte: „Es ist keine gute Nachricht. Dein Vater ist ganz plötzlich gestorben.“